

V. DAS ENDE DER KONTROLLE IM DIGITALEN ZEITALTER. EIN PROGRAMMATISCHES RESÜMEE

DAS MUSTER, DAS VERBINDET

Im Jahre 1979, ein Jahr vor seinem Tod, veröffentlicht der Kybernetiker Gregory Bateson ein letztes Buch, das er sich im Angesicht einer schweren Krankheit förmlich abringt. In den Phasen der endgültigen Niederschrift, so heißt es gleich auf der ersten Seite mit leichter Ironie, habe er »ernsthafte medizinische Abenteuer«²⁵⁸ zu bestehen gehabt. Zu diesen Abenteuern gehören Krankenhausaufenthalte, eine schwere Operation und der Besuch eines indonesischen Geistheilers, der sich gegen die pessimistische Prognose der Ärzte stellt, die einen letztlich inoperablen Lungentumor diagnostizieren. Bateson ist, als die Krankheit ihn ereilt und er ahnt, dass er alles daran setzen muss, sein Werk rasch zu vollenden, längst ein akademischer Superstar und eine Ikone der Gegenkultur. Man verehrt und man hoffert ihn, diesen seltsamen Weisen, der sich mit dem Humor beschäftigt, dem Spiel der Fischotter und der Sprache der Delphine, der Entstehung der Schizophrenie und den Konturen eines neuen, eines ökologischen Bewusstseins. Sein

258 BATESON, GREGORY (1990): *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 7.

letztes Buch nennt er *Geist und Natur* und stellt ihm ein gleichermaßen rätselhaftes und faszinierendes Einführungskapitel voran. Er schreibt diesen entscheidenden Text auf der Suche nach einer Synthese, und er tut sich doch erkennbar schwer, sein eigenes, gleichermaßen strenges und wildes Denken auf eine Linie zu bringen. Er will einerseits die eine, die zentrale Formel präsentieren, die alles erklärt – und möchte sich doch andererseits um jeden Preis eine grundsätzliche Offenheit erhalten, eine prinzipielle Immunität gegenüber Dogmen gleich welcher Art. Auch seinen begeisterten Anhängern will er den Zugang zu seinem Werk nicht unbedingt durch didaktische Tricks und Kniffe erleichtern. Gregory Bateson argumentiert ganz offensichtlich *systematisch unsystematisch*, aber manchmal ist man sich nicht sicher, was im Moment des Schreibens Absicht und Methode ist und was einfach nur unkoordinierte Assoziation, über die er selbst staunen muss. Er erregt sich in dieser Einführung über die Prinzipien der abendländischen Erziehung und betont, dass Geschichten und Metaphern wissenschaftlich respektable Äußerungsformen seien, definiert Schlüsselbegriffe der Evolutionstheorie um und kommt beiläufig auf den Hinduismus und Probleme der Logik zu sprechen. Schließlich bietet er einen weiteren Titel seines Buches an, eine andere, eine neue Bilanzformel. Wie wäre es, so heißt es abrupt, wenn er sein Werk »*das Muster, das verbindet*« nennen würde. Und »welches Muster«, so seine Frage, »verbindet den Krebs mit dem Hummer und die Orchidee mit der Primel und all diese vier mit mir? Und mich mit Ihnen? Und uns alle sechs mit den Amöben in einer Richtung und mit dem eingeschüchterten Schizophrenen in einer anderen?« Dann schreibt er weiter: »Ich möchte Ihnen sagen, warum ich mein ganzes Leben lang Biologe war, was es ist, das ich immer versucht habe zu studieren. Welche Gedanken kann ich hinsichtlich der gesamten biologischen Welt, in der wir leben und unser Dasein fristen, mit anderen teilen? Wie ist diese Welt zusammengesetzt?«²⁵⁹ Bateson will in einer letzten dramatischen Anstrengung des Denkens eine Matrix des Lebendigen beschreiben – und skizziert schließlich, geschult an

259 BATESON, GREGORY (1990): *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 15. [Hervorhebung im Original].

der Unterscheidungsphilosophie der Kybernetiker und Informationstheoretiker, sein Verständnis des Geistes und des Lebendigen: Die Operation des Unterscheidens und die Wahrnehmung von Differenzen erscheint ihm als gemeinsames Grundmuster, das allem Lebendigen eigen ist und das für ihn das Wesen des Geistes ausmacht.

URSACHEN DES KONTROLLVERLUSTES

Wenn man selbst am Schluss eines Buches nach einer bilanzierenden Formel sucht, dann kann man von dem Vorgehen des Irritations- und Integrationsgenies Gregory Bateson ganz entscheidend profitieren – und sich zunächst fragen: Welches Muster verbindet die Geschichten, die hier ausbreitet wurden? Was verbindet die Diffamierung einer chinesischen Studentin mit der Geschichte des Politikers Daniel Cohn-Bendit? Welche Erfahrung teilen der Australier Julian Assange und der amerikanische Ex-Soldat Charles Graner, Haupttäter im Folterskandal von Abu Ghraib? Was hat die Entlarvung eines Verteidigungsministers durch deutsche Netzaktivisten mit dem Skandal zu tun, den die Büroangestellte und Bloggerin Jessica Cutler vor etlichen Jahren in Washington ausgelöst hat? Welches gemeinsame Muster verknüpft den Rücktritt eines Bundespräsidenten mit dem Schicksal des mutmaßlichen Wikileaks-Informanten Bradley Manning oder den Ereignissen um Roger Chan Yuet-tung, der in einem Nachtbus in Hongkong einen Wutanfall bekommt und dabei mit einem Handy gefilmt wird? Was haben die Erlebnisse von Nestlé im Angesicht einer Greenpeace-Kampagne, der Golfer Tiger Woods und der unglücklich agierende Politiker Anthony Weiner gemeinsam? Und was verbindet sie alle mit dem Schicksal von zwei Angestellten in Nürnberg, deren E-Mail-Verkehr schließlich ins Netz gelangt? *Die Antwort lautet, dass es die Erfahrung eines elementaren Kontrollverlustes ist, die als ein gemeinsames Meta-Muster gesehen werden kann. In die falschen Kanäle geratene Mails und Fotos, Interviewsequenzen, Passwörter und Handysvideos, sms-Botschaften und Twitter-Meldungen beenden, so zeigt sich, Karrieren und besiegeln ein Schicksal. Sie werden zu global zirkulierenden Beweisen eines Vergehens, die sich nicht mehr aus der*

Welt schaffen lassen. Immer mehr Daten lassen sich immer leichter durchsuchen, verknüpfen, rekonstruieren, dauerhaft speichern – und eines Tages in öffentliche Dokumente der Diskreditierung verwandeln, die sich nicht allein gegen Mächtige und Prominente, sondern auch gegen Ohnmächtige und gänzlich Unbekannte richten.²⁶⁰ Was immer digital vorliegt, kursiert womöglich eines Tages unkontrolliert, wird von einer nicht mehr kontrollierbaren Zahl von Menschen rezipiert, kommentiert und kombiniert, in seiner Bedeutung verändert, in gänzlich neue Zusammenhänge eingebettet und immer wieder aktualisiert und erneut propagiert. Und wer dennoch dazu ansetzt, den Kontrollverlust durch eigene Kontrollanstrengungen oder durch die Hilfe mehr oder minder qualifizierter Experten in den Griff zu bekommen, der erreicht womöglich das Gegenteil des Gewünschten – und verschärft die eigene vielleicht längst einigermaßen missliche Position. Kurzum: Das Ende der Kontrolle – dieses von dem *Wired*-Mitbegründer Kevin Kelly schon früh dechiffrierte Meta-Muster – ist so fundamental, dass auch die Versuche des Skandal- und Reputationsmanagements als vergleichsweise kümmerliche oder im schlimmsten Fall gänzlich kontraproduktive Versuche der Gegenwehr erscheinen.²⁶¹

DER KATEGORISCHE IMPERATIV DES DIGITALEN ZEITALTERS

Handele stets so, dass Dir die öffentlichen Effekte Deines Handelns langfristig vertretbar erscheinen. Aber rechne damit, dass dies nichts nützt.

²⁶⁰ Siehe: KURZ, CONSTANCE/FRANK RIEGER (2011): *Die Datenfresser. Wie Internetfirmen und Staat sich unsere persönlichen Daten einverleiben und wie wir die Kontrolle darüber zurückerobern*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

²⁶¹ Siehe: KELLY, KEVIN (1997): *Das Ende der Kontrolle. Die biologische Wende in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft*. Mannheim: Bollmann. Erneut sei an dieser Stelle auch auf die Arbeiten des Bloggers und Medientheoretikers Michael Seemann verwiesen, die dieser in seinem Blog zum Thema entfaltet. Siehe: <http://www.ctrl-verlust.net/> [30.05.2011].

FORMEN DER KONTEXTVERLETZUNG

Was aber, so kann man weiterfragen, verursacht den Kontrollverlust? Die erste, die sehr konkrete Antwort lautet: Es ist einfach Nachlässigkeit und fehlende Fantasie, die in vielen Geschichten wiederkehrende Medialitäts- und Situationsvergessenheit bzw. eine Art *Möglichkeitsblindheit*: Man kann sich schlicht nicht vorstellen, was mit den eigenen Dingen passieren kann, in welchen merkwürdigen oder auch fatalen Kombinationen sie im Medium der Öffentlichkeit zu einem zurückkehren und eventuell eines Tages das eigene Image ruinieren. Manchmal fehlt, auch das lässt sich feststellen, das nötige Minimum an Medienkompetenz – und die ganze Sache entgleitet, weil man aus einer Laune heraus ein Video online stellt, das plötzlich und unerwartet einen Hype auslöst, sich nicht mehr beseitigen lässt. Manchmal geht es um Datendiebstahl und den gezielten Geheimnisverrat – dann ist der Kontrollverlust direkt das Ziel, nicht jedoch lediglich ein unerwünschter Effekt. Mitunter ist es der Geltungsdrang eines Einzelnen, der besonders auffällt. Dann wieder erscheint das Bedürfnis nach Rache und die Lust, einen anderen öffentlich zu blamieren und zu bestrafen, als dominant. Und so weiter.

Aber die konkrete Betrachtung, die Vielschichtigkeit der Motive und unmittelbaren Anlässe verdeckt den Blick für das Allgemeine – und lässt die grundlegenden Voraussetzungen und die Varianten des Kontrollverlustes nicht ausreichend deutlich werden. Zu diesen Voraussetzungen gehören zunächst und vor allem die Digitalisierung von Dokumenten und Materialien, die Möglichkeit, gewaltige Datenmengen zu speichern, zu kopieren, sie rasch zu durchsuchen, zu verknüpfen, zu transferieren und zu publizieren. Aber das ist noch nicht alles. *Es existiert noch ein weiterer basaler Mechanismus, ein weiteres Meta-Muster des Kontrollverlustes, das Kontextverletzung genannt werden soll.* Auch dieses Muster der Kontextverletzung, so kann man, geschult an Gregory Batesons Ähnlichkeitsdiagnosen, erkennen, verbindet alle Fälle und Fallgeschichten auf eine hintergründige Weise.²⁶² Was ist

damit gemeint? Kontext meint hier ganz schlicht: die Summe der erwarteten und erwartbaren Kommunikationsbedingungen. Kontextverletzung bedeutet, dass der ursprüngliche Äußerungs- und Handlungskontext, in allen hier ausgebreiteten Geschichten und Fallanalysen aufgesprengt, verschoßen und verändert wird. Erst diese Verletzung ursprünglich gemeinter, als gegeben angenommener Kontexte und der Bruch mit den gerade noch bestehenden Rahmenbedingungen der Kommunikation und des Handelns erzeugen die neue Bedeutung; erst diese Verschiebungen und Veränderungen schaffen die Basis für die effektive Diffamierung und kreieren die Bedingungen der Möglichkeit für die Entfesselung des Skandals. Welche verschiedenen Varianten und Formen der Kontextverletzung lassen sich ausfindig machen? Die Antwort lautet:

- Die Kontextverletzung, die den Kontrollverlust provoziert, ist immer und notwendigerweise *räumlicher Natur*: Was an einem Ort gesagt oder getan wurde, wird plötzlich an vielen anderen Orten der Welt bekannt – und im Extremfall global registriert und simultan rezipiert. Es ist der beschützte, der abgeschirmte Informationsraum, der aufgesprengt wird. *Daten und Dokumente werden deterritorialisiert.*
- Die Kontextverletzung ist darüber hinaus immer und in jedem Fall *zeitlicher Natur*. Es ist Vergangenes, das mit einem Mal und womöglich dauerhaft und ohne Chance auf ein gnädiges Vergessen gegenwärtig erscheint – und auch in Zukunft präsent bleibt. *Daten und Dokumente werden, so könnte man formulieren, entzeitlicht.*
- Diese Kontextverletzung ist schließlich unter allen Umständen *publikums- und öffentlichkeitsspezifischer Natur*. Es ist das kleine, das ausgesuchte Publikum der eigenen Äußerungen und Handlungen, das mit einem Mal durch ein potenzielles Weltpublikum ersetzt wird. Plötzlich werden Geheimnisse öffentlich, wird Intimes und Privates, das eben noch im kleinen Kreis verhandelt wurde, publiziert – und im Extremfall von einem feixenden Mob kommentiert. *Daten und Dokumente werden unter Umständen global bekannt.*
- Diese Kontextverletzung, basaler Mechanismus des Kontrollverlustes im digitalen Zeitalter, ist nicht notwendig, aber oft

²⁶² Zum Konzept des Kontextes als Basis der Inszenierungsanalyse im digitalen Zeitalter siehe auch: WESCH, MICHAEL (2009): YouTube and You. Experiences of Self-Awareness in the Context Collapse of the Recording Webcam. In: *Explorations in Media Ecology*. 8. Jg. H. 2. S. 19–34.

kultureller Natur. Was im Kontext einer bestimmten Kultur, im Bedeutungsraum einer kleinen Gruppe oder auch eines ganzen Kontinents als legitim oder gänzlich normal erscheint, mag – nach erfolgtem Transfer in andere Sinn-Enklaven bzw. Interpretationsphären – anstößig, ekelhaft, eben skandalös wirken. Die Übertragung in den anderen, den neuen kulturellen Kontext ist Erregungsursache und Empörungsanlass. *Daten und Dokumente werden hier neu interpretiert – und eben dadurch überhaupt erst zum Skandal.*

- Diese Kontextverletzung ist schließlich aus der Sicht derjenigen, die reden, telefonieren, Ad-hoc-Nachrichten hinterlassen, E-Mails und sms-Nachrichten verschicken, Schnappschüsse machen, Filmchen drehen usw. *modaler Natur*. Die Handelnden glauben häufig an die Flüchtigkeit des aus der konkreten Situation heraus Geäußerten. Sie formulieren und agieren entsprechend – und rechnen offenkundig nicht mit der permanenten Speicherung des eigentlich für den Augenblick Präsentierten. Ihre Ad-hoc-Einlassungen sind eben gerade nicht stilistisch durchgeformt, überlegt in der Wortwahl und sicher im Ausdruck, sondern dialogisch, prozess- und sprunghaft, in der Regel umgangssprachlich eingefärbt. Es handelt sich um *konzeptuelle Mündlichkeit*, die aber faktisch doch schriftlich zementiert wird – und mit einem Mal öffentlich für Aufregung sorgt.²⁶³ Der (fälschlich angenommene) Kontext ephemerer, spontaner, zu meist privater Kommunikation in der eigenen Nahwelt ist es, der hier verletzt wird. Fatal aus der Sicht der Betroffenen: *Daten und Dokumente werden dauerhaft fixiert, das vermeintlich Flüchtige bleibt bestehen – und wird zum leicht erneuerbaren Skandalisierungsanlass für ein distanziert rezipierendes Großpublikum.*

²⁶³ Zur Unterscheidung konzeptioneller bzw. medialer Mündlichkeit und Schriftlichkeit, die diesen Überlegungen zugrunde liegt, siehe: KOCH, PETER/WULF OESTERREICHER (1995): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch*. Bd. 36. S. 15-43.

Voraussetzungen des Kontrollverlustes	Digitalisierung von Dokumenten/Materialien, Datenspeicherung, Datenkopie/Datentransfer, Datenverknüpfung, leichte Möglichkeiten der Veröffentlichung.
Mechanismen des Kontrollverlustes	Der ursprüngliche Äußerungskontext wird aufgesprengt, verschoben, verändert – die Folge derartiger Kontextverletzungen: Äußerungen und Handlungen werden skandalisierbar.
Konkrete Ursachen des Kontrollverlustes	Fehlende Medienkompetenz, Geltungsdrang, Nachlässigkeit, Geheimnisverrat, Datendiebstahl, öffentliche Bloßstellung etc.

Tab. 1: Ursachen des Kontrollverlustes

Raum	Geschützte Informationsräume werden aufgesprengt, Daten weltweit verfügbar.
Zeit	Zeitliche Grenzen erodieren, Vergangenes wird dauerhaft gegenwärtig.
Publikum	Das Präsenzpublikum wird zum potenziellen Weltpublikum.
Öffentlichkeit	Intimes und Privates wird öffentlich, Geheimnisse werden offenbart.
Kultur	Kulturelle Kontexte lassen sich blitzschnell verschieben. Was in einer Kultur als normal gilt, mag – nach erfolgtem Transfer in eine andere Interpretationssphäre – als anstößig, ekelhaft, eben skandalös erscheinen.
Modus	Vermeintlich flüchtige Mündlichkeit wird dauerhaft fixiert; Ad-hoc-Äußerungen und situationsgebundene Fehlleistungen bleiben präsent.

Tab. 2: Kontrollverlust durch Kontextverletzung

DIE MÖGLICHKEIT DES ANDERSSEINS

Was folgt aus all dem? Soll man den Kontrollverlust mit rhetorischem Furor zur Signatur des digitalen Zeitalters erklären? Ist es angebracht, den vielen Behauptungen der Zeitenwende und der Zäsur eine weitere hinzuzufügen? Leben wir alle in der Ära der Kontextverletzung? Wie sind diese Erfahrungsmuster höherer Ordnung zu bewerten? Beobachten wir bei genauerem Hinsehen eigentlich die Verwirklichung einer Utopie? Warum also eigentlich so negativ? Müssen wir uns womöglich einfach von der Angst vor dem Kontrollverlust befreien, um »aus den

neuen Gegebenheiten eine neue, vielleicht ehrlichere und offenere Gesellschaft [zu] formen«?²⁶⁴ Ist es geboten, den Kontrollverlust als Vorboten einer Welt zu deuten, in der Diktatoren keine Chance mehr haben? Sind wir auf dem Weg zu einer Gesellschaft totaler Transparenz, in der das Privatleben als ein Relikt der Vergangenheit erscheint? Wird vielleicht sogar eine neue Toleranz möglich, weil schon bald alle endlich alles voneinander wissen und die radikale Vielfalt der Lebensentwürfe zuerst sichtbar wird und dann als gänzlich akzeptabel erscheint? Besitzt dann mit einem Mal die Diagnose einer Norm- und Normalitätsabweichung (Grundlage jeder Diskriminierung) keine Macht mehr, weil das »allgemeine Ausmaß des Nicht-normal-Seins für jedermann« erkennbar wird?²⁶⁵ Soll man den Kontrollverlust womöglich, der so herrlich suggestiven Prosa Kevin Kellys folgend, aus der Perspektive eines Technomystikers betrachten und ihn ganz einfach feiern? Zeigt sich in der Eigendynamik des Technischen ein höherer Wille und spiegelt sich in der Komplexität eines Smartphones, wie der Netzphilosoph inzwischen ganz ernsthaft glauben machen möchte, vielleicht sogar das Wesen des Göttlichen?²⁶⁶ Oder ist alles genau umgekehrt und ist die Eigenmacht des Technischen ein Grund zur Klage, ein Indiz des Niedergangs und der Zerstörung? Versorgen uns allein die Kulturpessimisten mit korrekten Interpretationen? Wessen Geschichte zählt? Die des von einem Cybermob ruinierten Opfers oder die Geschichte des arabischen Frühlings, der Twitter und Facebook und den Möglichkeiten der effektiven Schwarmbildung so entscheidende Anstöße verdankt?²⁶⁷

264 SEEMANN, MICHAEL (2010): Die Krankenakte von Tut Ench Amun. In: CTRL-Verlust vom 11.01.2010. <http://www.ctrl-verlust.net/die-krankenakte-von-tut-ench-amun/> [30.05.2011].

265 Zu dieser Spielform der digitalen Utopie siehe kritisch: KURZ, CONSTANCE/FRANK RIEGER (2011): *Die Datenfresser. Wie Internetfirmen und Staat sich unsere persönlichen Daten einverleiben und wie wir die Kontrolle darüber zurückerlangen*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, S. 251.

266 KELLY, KEVIN (2010): *What Technology Wants*. New York: Viking, S. 358f.

267 Zum Thema siehe die folgenden – gegensätzlichen – Stellungnahmen und Analysen: MOROZOV, EVGENY (2011): Facebook and Twitter Are Just Places Revolutionaries Go. Cyber-utopians Who Believe the Arab Spring Has Been Driven by Social Networks Ignore the Real-world Activism Underpinning Them. In: *Guardian.co.uk* vom 07.03.2011. <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/mar/07/facebook-twitter-revolutionaries-cyber-utopians?commentpage=all#start-of-comments> [17.09.2011].

HOWARD, PHILIP N./AIDEN DUFFY/DEEN FREELON/MUZAMMIL HUSSAIN/WILL MARI/MARWA MAZAID (2011): *Opening Closed Regimes. What Was the Role of Social Media During the Arab Spring?*

Wer nun meint, die definitive, die einzig mögliche Antwort gefunden zu haben, läuft Gefahr, die eigene Offenheit zu riskieren, die persönliche Position zum Dogma auszurufen und einen weiteren Beitrag zur aufgeregten Frontenbildung zu liefern, die so viele aktuelle Netzdebatten prägt. Schon allein deshalb lohnt es sich, an die Haltung Gregory Batesons zu erinnern, aus der heraus er in der existenziellen Situation des nahenden Todes seine Einführung formuliert und sein eigenes Nachdenken mit bewundernswerter Gelassenheit resümiert. Bateson will, das ist offensichtlich, die umfassende Perspektive, das große Bild. Und er ist, auch das steht außer Frage, am Ende seines Lebens auf der Suche nach einer Urformel des Lebendigen. Aber er weiß doch um die Gefahren des Reduktionismus und der flotten Trivialisierung, die einem solchen Ansinnen eigen sind, und versucht sie zu vermeiden, indem er sich der endgültigen Festlegung entzieht, Geschichten und Parabeln wählt und seine eigenen Gewissheiten so lange dreht und wendet, bis sie unscharfe Ränder bekommen – und man mehr sieht als zuvor. Er will sich selbst und seinen Leserinnen und Lesern, auch das gehört zu seiner Bilanz, unter allen Umständen die Fähigkeit zur Überraschung erhalten, ein Gespür für die Möglichkeit des Andersseins, die sich aus seiner Haltung gegenüber den eigenen, als so elementar erkannten Einsichten ergibt. Man könnte sagen: Gregory Bateson führt vor, dass echtes Denken spielt.

Project on Information Technology & Political Islam. Working Paper 2011.1. University of Washington. <http://piti.org/index.php/2011/09/11/opening-closed-regimes-what-was-the-role-of-social-media-during-the-arab-spring/> [09.02.2011].

DANKSAGUNG

Bei der Arbeit an diesem Buch sind wir gelegentlich einer Empfehlung Heinrich von Kleists gefolgt. Er schreibt in seinem Aufsatz *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden*, man solle das noch nicht Gewusste und nur halb Bewusste anderen Menschen erzählen, um sich auf diese Weise Klarheit zu verschaffen. Im Prozess des Redens und Diskutierens gewinne der noch gestaltlose Gedanke Kontur. Für die Bereitschaft zum Gespräch danken wir: Jens Bergmann, Patrick Centner, Ursula und Jürgen Detel, Matthias Eckoldt, Wolfgang Kraushaar, Gunhild und Uwe Pörksen, Jan-Lüder Röhrs, Julia Raabe, Friedbert Rüb, Judith Schächterle, Michael Seemann und Armin Scholl. Kati Trinker und Jonas Schaible gebührt besondere Anerkennung für die gelegentlich ein detektivisches Gespür erfordernden Recherchen und die Fähigkeit, auch noch die entlegensten und längst verloren geglaubten Quellen und Netzseiten ausfindig zu machen. Unser Verleger Herbert von Halem hat auch dieses Projekt zuversichtlich und mit einem im Buchgeschäft längst unüblich gewordenen Engagement unterstützt. Von dem Austausch mit Kevin Kelly und einer Wanderung mit Howard Rheingold in den Hügeln Mill Valleys haben wir enorm profitiert, auch wenn ihnen unsere Thesen mitunter als Ausdruck eines alreuropäischen Pessimismus erschienen sein mögen. Bücherschreiben ist ein Vergnügen – und eine Anstrengung eigener Art. Es ist allen Genannten geschuldet, dass die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden und beim Schreiben stets etwas Anregendes, Aufregendes und sachlich Herausforderndes behielt.

INDEX

Berg, Nick 161
Beweis 34, 46, 47, 94, 107, 121, 123,
153, 156, 163, 169, 185f., 196,
214, 220, 229

A

Abu Ghraib 39, 146, 148ff., 152f.,
155ff., 232
Afghan War Diary 85
Amendt, Günther 224
Anonymität 57, 109, 115, 122, 183,
227
Apology Dramatics 191
Assange, Julian 70, 76, 78, 81, 83,
86ff., 232

C

Aufmerksamkeit 14, 19, 22, 23, 25,
34f., 42, 54f., 64, 66f., 83, 90,
94, 103, 106, 110, 129, 131, 134,
170, 173, 176f., 184, 205, 207f.,
213
Augenzeugenschaft 146, 148

B

Barlow, John Perry 205
Bateson, Gregory 128, 230ff., 234,
239
Baudrillard, Jean 146f., 164
Bentham, Jeremy 151f., 154